

welkten Blumen und Frauen dahin, starben und verderben. Mit den Mägdelein hatte es folgende Bewandnis:

Sobald der Winter gieng vordann
Und die Sommerszeit begann
Und es grün ward überall
Und die Blumen ohne Zahl
Im Walde begannen aufzugeh'n,
Da waren sie gar schön zu seh'n.
Vom Lichte strahlten sie ganz,
In rothem und in weißem Glanz
Schimmerten gar fern sie.
Solche Blumen waren nie,
Welche schöner mochten blüh'n.
Sie waren, wie es uns erschien,
Völlig rund wie ein Ball
Und fest verschlossen überall;
Sie waren wunderbarlich groß,
Und wenn die Blume sich oben erschloß,
(Das merket wohl in eurem Sinne!)
So fanden sich darinne
Mägdelein ganz und gar vollkommen.

Sie wandelten lebendig
Und sprachen so verständig
Und fühlten Menschenlust und Sinn,
Sie hatten völlig, wie es schien,
Ein Alter um das zwölfte Jahr;
Sie waren herrlich, das ist wahr,
Geschaffen an ihrem Leibe . . .
Es war von ihnen keine,
Die nicht der Schönheit Reiz besaß,
Auch trieben sie in Büchten Spaß
Und lachten viel und waren froh,
Und ihr Gesang entzückte so,
Dass nie vordem und seit der Frist
So süße Stimme erschollen ist. —
Doch mußte diesen Frauen
Lebenslust der Schatten geben,
Sie konnten ohne den nicht leben.
Traf sie die Sonne mit ihrem Scheine,
So blieb am Leben ihrer keine.

Nachdem Alexander den gesammten Erdkreis bezwungen, gelüftet es ihn in seinem Übermuth, das Paradies aufzusuchen. Unter beschwerlichen Kämpfen gelangten die Griechen an eine unendlich lange Mauer mit einem Thore, das ein alter Mann öffnet. Als sie Bins von ihm heischen, gibt er dem König einen wunderbaren Stein und ermahnt ihn, umzukehren, so ihm sein Leben lieb wäre. Wirklich kehren die Griechen heim. Hier deutete ein alter Jude dem Könige das Wesen des Steines. Er ließ eine Wage kommen und legte in die eine Schale den Stein, in die andere Gold; soviel er dessen häufen mochte, es schnellte die Schale immer in die Höhe. Dann legte er statt des Goldes eine Feder hinein und deckte sie mit einer Handvoll Erde zu; da schnellte der Stein in die Höhe. Der Jude sprach: „Der Stein gleicht dem Menschen; soviel er auch in seiner Habgier Goldes erwirbt, er wird darum nicht besser; eine Handvoll Erde jedoch bedeckt ihn zum Schlusse ganz.“ Noch zwölf Jahre regierte Alexander, bis er vergiftet ward und starb.

Und er behielt nichts mehr für sich
Von allem dem, was er errang,
Als Erde, sieben Fuße lang,
Wie es der ärmste Mann erhält,
Der jemals kam in diese Welt.

(Übers. von F. Knull.)

Ein Menschenalter nach Lamprecht und Konrad befaßte sich die Geistlichkeit nicht mehr mit Übersetzungen aus dem Französischen. Laien hatten sich auf diesen Zweig literarischer Thätigkeit geworfen. Die Auswahl der zu übersetzenden Vorlagen wurde nicht nach kirchlichen, sondern nach intensiv weltlichen Gesichtspunkten getroffen. Das Publicum wollte ritterliche Abenteuer und Liebesgeschichten hören oder lesen. Zwischen 1170 und 1180 bearbeitete ein Unbekannter den fragmentarisch erhaltenen „Grafen Rudolf“; ein niederfränkischer Anonymus erzählte die beliebte Geschichte von der treuen Liebe zweier Kinder, „Floris und Blanscheflur“; ein Mitteldeutscher, Eilhard v. Oberg, übersetzte die damals schon weltberühmte Historie von „Tristan und Isolde“. Die